

Meyer-Sevenich, Maria, geb. Sevenich



geb. 27. April 1907 in Köln, gest. 3. März 1970 in Hildesheim-Himmelsthür, Politikerin, Ministerin, Schriftstellerin

Maria Meyer-Sevenich wurde am 27. April 1907 als Tochter von Barbara Sevenich und des Schmiedemeisters Ernst Hubert Simon Sevenich in Köln geboren. In ihrer Heimatstadt besuchte sie die Volksschule und die Städtische Handelsschule. Anschließend arbeitete sie als Büroangestellte in verschiedenen Anstellungen. In diesen Jahren trat Meyer-Sevenich in die Kommunistische Jugend ein, weil sie die SPD für eine schon zu sehr verkrustete Partei hielt. Kurz danach verließ sie die Gruppe enttäuscht und trat in die radikal eingestellte sozialistische Rote Studentengruppe ein. Meyer-Sevenich begann an einem Abendgymnasium mit der Vorbereitung auf die sogenannte Sonderbegabtenprüfung, die sie an der Universität Leipzig ablegte.

1929 wurde sie in die Lincoln-Stiftung aufgenommen und begann ein Studium der Philosophie und der Rechtswissenschaften an der Universität Frankfurt am Main. Ein Jahr zuvor war sie schließlich doch der SPD beigetreten, war jedoch weiterhin unzufrieden und gründete deshalb im Herbst 1931 die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) mit. Nach heftigen Auseinandersetzungen darüber, wie dem Erstarken der NSDAP am besten Einhalt geboten werden könnte, trat Meyer-Sevenich 1933 aus der Partei aus und versuchte, in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und der illegalen Widerstandsarbeit eine Basis im Kampf gegen Hitler zu finden. Bereits im Sommer 1933 wurde sie nach Denunziation durch einen Genossen das erste Mal verhaftet. Die zweite Verhaftung erfolgte noch im selben Jahr. Weihnachten 1933 gelang ihr die Flucht in die Schweiz. Die politischen Umstände verhinderten die Teilnahme an ihrem Juraexamen.

1937 musste Meyer-Sevenich die Schweiz verlassen und emigrierte nach Frankreich, wo sie offiziell den Status einer politisch Verfolgten erhielt. 1942 wurde sie im unbesetzten Teil Frankreichs aufgrund eines Haftbefehls aus dem Jahr 1934 wegen Vorbereitung zum Hochverrat von der Gestapo gefasst und nach Deutschland zurückgebracht. Sie wurde zu zwei Jahren in der Strafanstalt Ziegenhain in Schwalmstadt und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach Verbüßung ihrer Strafe wurde sie 1944 wiederum der Gestapo in Darmstadt überstellt und sollte gerade ins Konzentrationslager Ravensbrück überführt werden, als ihre Akten infolge eines Bombenangriffs verbrannten. In der Nacht der Besetzung Darmstadts durch die Amerikaner wurde Meyer-Sevenich von dem Sicherheitsdienstmann befreit, der den Befehl hatte, sie zu erschießen, diesen jedoch nicht ausführte.

Nach dem Krieg brach Meyer-Sevenich mit der KPD. In den Jahren der Emigration und der Haft hatte sie ihren Weg zurück zum katholischen Glauben gefunden. Sie suchte nun eine Partei, die sozialistisch eingestellt war, aber ihre Zielsetzung nicht auf den Klassenkampf begrenzte, sondern christliche Werte mit einbezog. Gemeinsam mit Freund*innen gründete sie am 6. Oktober 1945 die Deutsche Aufbaubewegung (DAB). Als Geschäftsführerin der DAB nahm Meyer-Sevenich am 25. November 1945 in Frankfurt an der Landessitzung der CDU teil und wurde in den Landesvorstand der CDU-Großhessen gewählt. Im Dezember 1945, nach dem ersten gesamtdeutschen Treffen der CDU in Bad Godesberg, übernahm die DAB den Namen CDU.

Meyer-Sevenich erwies sich als begnadete Rednerin und wurde in der Folgezeit zum „neuen Stern der CDU“. Sie wurde als Abgeordnete für den Beratenden Landesausschuss vorgeschlagen und im März 1946 als einzige Frau in den Verfassungs- und Rechtsausschuss gewählt. Eine scharfe Kritik an der Entnazifizierungspraxis der Alliierten in einer Rede vom 26. Juni 1946 vor der Jungen Union in Marburg führte zu dem „Fall Sevenich“. Die Militärregierung selbst erlegte der Politikerin keinerlei Sanktionen auf, während die CDU Meyer-Sevenich mit einem Redeverbot belegte. Sie erklärte sich bereit, bis zur Klärung die Ausübung ihres Mandats auszusetzen. Die Landesleitung setzte die Klärung bewusst immer wieder aus, ohne auf ihre Stellungnahmen einzugehen, in denen sie die Anschuldigungen widerlegte.

Meyer-Sevenich selbst zog die Konsequenzen aus dem illoyalen Verhalten ihrer Partei und verlegte ihre Aktivität in die britische Zone. Oft trat sie gemeinsam mit Konrad Adenauer auf, der sie und ihre Talente sehr schätzte. Im Oktober 1946 trat die Politikerin in einen 30-tägigen Hungerstreik, um die Alliierten und die Weltöffentlichkeit auf die zu erwartende Hungerkatastrophe im Winter aufmerksam zu machen. Im April 1947 wurde Meyer-Sevenich in den Niedersächsischen Landtag gewählt, geriet aber in der Folgezeit zunehmend in Widerspruch zu der von Adenauer vertretenen Linie. Einem Parteiausschluss zuvorkommend, trat sie am 14. Mai 1948 aus der CDU aus.

Am 14. Juni 1947 heiratete sie Werner Meyer, den damaligen Vorsitzenden der Jungen Union Hannover. Im Niedersächsischen Landtag arbeitete Meyer-Sevenich im folgenden Jahr als fraktionslose Abgeordnete mit der SPD zusammen. Im Oktober 1949 trat sie in die SPD ein. Im Oktober 1965 wurde sie zur Ministerin für Bundesangelegenheiten, Vertriebene und Flüchtlinge in Niedersachsen berufen. Für zwei Jahre leitete sie als erste Frau im Land Niedersachsen ein Ministerium.

Kurz zuvor, am 11. September 1962, erhielt sie das Niedersächsische Große Verdienstkreuz, 1966 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Bis zu ihrem Tod im Jahr 1970 gehörte sie ununterbrochen als Abgeordnete dem Niedersächsischen Landtag an. Ihre Politikfelder waren Innen-, Verfassungs-, Rechts- und Vertriebenenpolitik. Ihr Politikstil war ungewöhnlich: Klar, direkt, harsch sprach sie aus, was sie dachte und was sie häufig in Widerspruch zu anderen Politiker*innen setzte.

1970 trat Meyer-Sevenich aus Protest gegen Willy Brandts Ostpolitik aus der SPD aus und wieder in die CDU ein. Der Wechsel hätte den damaligen Ministerpräsidenten Georg Diederichs um sein Amt gebracht, weil sie damit die Union zur stärksten Fraktion gemacht hätte. Bevor es dazu kommen konnte, starb Meyer-Sevenich am 3. März 1970 in Hildesheim.

Werke (Auswahl): Die Frau in der CDU, in: Der Silberstreifen. Eine Zeitschrift für die deutsche Frau 1, 3/1946, S. 10; Unser Gesicht. Vortrag auf dem I. Reichstreffen der Christlich-Demokratischen Union in Bad Godesberg. Abhandlung über christlichen und marxistischen Sozialismus, Recklinghausen 1946; Um Schuld und Not unserer Zeit. Realpolitische Erwägungen über Kollektiv- und Individualschuld und das christliche Menschenbild, Recklinghausen 1946; Die Frau in der Verantwortung der Zeit, Recklinghausen 1946; Neue Wege der Politik, Stuttgart 1946; Und sechzehnmal brannte der Weihnachtsbaum. Gedanken und Erinnerungen aus ernster Zeit (1932–1947), Hannover ca. 1948; Fragen der Wirtschaft, Hannover 1948; Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ein Beitrag zur Geschichte des politischen Katholizismus, Hamburg 1949; Vertrieben und nicht aufgenommen; Hannover 1949; Elternrecht und Kindesrecht, Frankfurt am Main 1954; Ansprachen über die Vertriebenen. Heimat, Vaterland, Europa – Gerechtigkeit für Mensch und Volk, München 1967; Impressionen und Gedanken. Aus dem Alltag eines Vertriebenenministers. Gesamtdeutsche Fragen in ihrem Verhältnis zu Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Einheimischen, Leer 1967.

Literatur (Auswahl): Grebing, Helga: Auch eine Entscheidung für die SPD. Maria Meyer-Sevenich 1948/49, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung 24/1988, S. 43–54; Handbuch des Niedersächsischen Landtages, II. Wahlperiode, S. 253, III. Wahlperiode, S. 318; Lengemann, Jochen: MdL Hessen. 1808–1996. Biographischer Index, Marburg 1996, S. 356–357; Maria Meyer-Sevenich, geb. Sevenich, CDU, in: Langer, Ingrid, Ley, Ulrike und Sander, Susanne (Hg.): Alibi-Frauen? Hessische Politikerinnen I. In den Vorparlamenten 1946–1950, Frankfurt am Main 1994, S. 129–166; Röder, Werner und Strauss, Herbert A. (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. I, München u. a. 1980, S. 498–499; Schüller, Elke: „Du kannst nicht treu sein“. Maria Meyer-Sevenich, in: Clemens, Bärbel (Hg.): Frauen machen Politik. Parlamentarierinnen in Niedersachsen, Hannover 1996, S. 81–91; Sevenich, in: Der Spiegel, 27.10.1965, S. 52.

Quellen: Institut für Zeitgeschichte, MA 1500/41/B.